

Stadt-Theater Halle a. S.
 Direction: H. Richards.
 Donnerstag den 29. März
 193. Ab.-Vorst. Beamtenkarten giltig.
 1. Viertel.
Im weißen Hölzl.
 Schwan in 3 Akten
 von D. Blumenhof u. G. Kadelburg.
 Anfang 7 1/2 Uhr. Ende gegen 10 Uhr.
 Freitag den 30. März
 194. Ab.-Vorst. Beamtenkarten giltig.
 2. Viertel.
 Novität! Novität!
Die neugierigen Frauen.
 Komische Oper in 3 Akten von Graf
 Dr. Luigi Eugena.
 Musik von Ermanno Wolf-Ferrari.

Hamburger Engros-Lager
Leopold Nussbaum
 G. m. b. H.
 Gr. Ulrichstrasse 60/61. Halle a. S. Barfüsserstrasse 3/5.

Für die Schule.

Schieferfatafen 20, 17, 12. 8 Pf.	Schulfedern 3 Dutzend 9 Pf.	Tintenuiswischer 12, 8. 5 Pf.
Schieferfatafen poliert 55. 42 Pf.	Federbüchsen 8. 5 Pf.	Löschlätter Mappe enthält 28 Stück 9 Pf.
Schreibhefte 9, 7. 5 Pf.	Schieferstifte 100 Stück 50 Pf.	Etketts für Ordnershefte 100 Stück 10 Pf.
Schuldarten mit Hartem Deckel 8 Pf.	Schieferstifte im Karton 7 Pf.	Etketts für Schulhefte 100 Stück 20 Pf.
Schuldarten mit Glanzdeckel 32, 22. 18 Pf.	Schultinte Flasche 9. 5 Pf.	Bleistiftspitzer 90, 24. 5 Pf.
Anfangehefte 4 Pf.	Federkasten 25, 12. 8 Pf.	Ordnungsmappen 45. 20 Pf.
Oktavhefte 8. 4 Pf.	Tafelschwämme 8. 3 Pf.	Bleistiftlöser 3 Pf.

Schultüten in allen Preislagen.	Gesang-Bücher. Konfirmanden-Karten.	Butterbrotpapier 100 Blatt 29 Pf.
Schulfederhalter 7, 4. 1 Pf.	Radlergummi 14, 9, 4. 2 Pf.	Umsteckhalter mit Bleistift 9 Pf.
Schulbleistift Dutz. 60, 40. 28 Pf.	Löschblatt großer Bogen 3 Pf.	Schieferzweizer 5 Pf.
Reissbrettler 2, 95. 98 Pf.	Reissfedern 48, 25 Pf.	Zirkel einzeln 98, 48. 28 Pf.
Winkel 44, 38. 25 Pf.	Reisszeuge 8, 50, 1, 25, 75. 38 Pf.	Farbstifte-Etui 60, 38. 28 Pf.
Kurven 23 Pf.	Tuschkästen für die Schule 48, 25 Pf.	Metal-Tuschkäst. Günther-Wagner 45 Pf.
Reisskohle Karton 9 Pf.	Lineale 8, 5, 4. 2 Pf.	Metal-Tuschkäst. Günther-Wagner 1 1/2 Pf.
Reissbrettstifte 3 Dutzend 8 Pf.	Kantel 15, 9. 4 Pf.	Pastell-Etuis 70, 65. 48 Pf.

Schultornister für Knaben.	Schultornister für Mädchen.
Schwarz Glanztuch 78 38 Pf.	Schwarz Glanztuch für Hand und Rücken 38 Pf.
Imit. Seebunddeckel mit und ohne Feder-einfassung 1.95 1.45 85 Pf.	Schwarz Glanztuch für Hand und Rücken, harte Ledereinfassung 1.65 1.25 95 Pf.
Echt Seebunddeckel 8.95 2 95 Pf.	Segeltuch für Hand und Rücken, harte Ledereinfassung 2 15 Pf.
Pfluschdeckel 1.95 1.55 85 Pf.	Echt Leder für Hand und Rücken 6.50 2 95 Pf.
Segeltuch mit Ledereinfassung 1 85 Pf.	Pluviosin, Ersatz für Leder, für Hand und Rücken mit starken Ueberreimen 2 75 Pf.
Echt Leder schwarz und habanna 7.25 8.85 2 95 Pf.	Frühstückstaschen 12 Pf. Wachstuch
	Frühstückstaschen 98 Pf. Leder, schwarz und braun mit Riemen

Kolleg-Mappen.	Bücherträger.	Bücherriemen.
-----------------------	----------------------	----------------------

Schul-Anzüge.

Schul-Anzug 3 75 in kräftigem Buckskin mit aparter Brämatte alle Größen durchweg	Schul-Anzug 4 50 Matrikelform mit weichen Ledereinfassung und Knopf alle Größen durchweg	Schul-Anzug 2 95 aus meliert. sehr prakt. Stoff mit schwarz. aparter Brämatte alle Größen durchweg
Schulhosen 85 prima Buckskin und marine Cheviot 1.25	Mädchen-Jacken 2 75 für das Alter von 4-13 J. Einheitspreis für sämtliche Größen	Schul-Cape 2 75 marine, mit aparter, rot gefärbt. Capuze, in Längen 80-100 cm. Einheitspreis
Rossleder-Schulstiefel 2 85 27/80 genagelt	Box calf-Schulstiefel 4 35 31/85 genagelt	Box calf-Schulstiefel 5 45 31/85 genagelt
Kinder-Schürzen aus gestreiften und einfarbigen Stoffen, reizend garniert, in allen Größen von 45-85 cm.		
schwarze Kinder-Schürzen 18, 28, 50, 75 aus schwarzem Luster verarbeitet, einfarbig und bunt besetzt, in allen Größen von 45-85 cm.		

Walhalla.
 Dir.: Otto Herrmann.
 Heute:
Zum ersten Male!
Das süsse Mädel.
 Operette in 3 Akten
 von Alex Landesberg u. Leo Stein.
 Musik von H. Reinhardt.
 Nur 4 Aufführungen!

Apollo-Theater.
 Direction: Gustav Poller.
 Gastspiel des Original-
Kölner Volks-Theaters.
 Direction: A. Baum u. H. Prang.
 Heute
zum zweiten Male:
Der Raubmörder.
 Hr. Hoffe mit Gesang u. Tanz
 in 5 Bildern von Dr. Mikowitsch.
 1. Bild: Tümele als Krieger.
 2. Bild: Der große Frach.
 3. Bild: Der in der Wälder?
 4. Bild: Im Genopfrum.
 5. Bild: Die Automobiljagd.

Welt-Panorama. Gr. Ulrichstr. 61.
Neapel, Sardinien, Corsica.

Reisekoffer,
 Reisetaschen, Reisekörbe
 mit eisernem Verschluss,
Gesellenkoffer,
 Markt- u. Frühstückstaschen,
 Schultornister in wirkl. guter
 Sattlerarbeit, beste Arbeiter-
 Portemonnaies u. a. Lederwaren
 kaufen Sie nur gut u. billig bei
Albert Herrmann Nachf.
 Inh.: Paul Goldner, Sattlermstr.
 Halle a. S., 67 Leipzigerstr. 67.
 Keine Bazar- od. Galanterieware.

Du, Edel Weib? denn ich? —
 Res. Hermann, was meinte denn?
 Rai den Ehen von die Brüder, die
 bei Kochanowski Paul uff die Mele
 Promenade gemuffelt haben, den
 hab'n ie doch schon erwischt, das is
 dich e schomerer Junge, der ichon
 viereis gedalt hat.
 Rai wechte Hermann, das is aber
 dufte, hab'n ie denn od noch was
 von den Quereis od Goldfaden
 hein gefunden?
 Will freilich Gde, n großen Deel; nu
 hat er doch wenigstens widder große
 Kuswahl.
 Rai, Hermann, ich wäre wohl od mal
 hingeh'n hein, ich will für mein
 Stijt, der wird doch konfiermt,
 n Kupper loosen, der is doch nich
 zu teuer und dabei immer feine, gute
 Ware.
 Jawohl, mach das Edel! Der Mann
 is der dankbar davor.
 5% Rabatt.

**Erfurter Blumen- und
 Gemüse-Sämereien**
 (feine Samen) empfiehlt
Felix Sioli,
 Gr. Brunnenstr. 2.

Gar. rein. Leinölfirnis,
 der Ffund 32 Pf., 10 Fbd. 2.00.
Bleiweiss Ia in Öl,
 der Ffund 25 Pf., 10 Fbd. 2.70.
Malerleim Ia
 der Ffund 30 Pf., 10 Fbd. 2.00.
Schlemmkreide Ia
 der Ffund 1.20, sowie sämtliche
Lacke, Leime, Pinsel u.
 in größter Auswahl zu billigsten
 Preisen.
Drogerie Gust. Fuhrmann,
 Reifstr. 5. - Rabatmarkt.

ff. Delikatess-Rübensaft,
 pro Ffund 18 Pf.,
 auch Solivordand in 2, 5 und
 10 Ffund-Dozen.
Stärke u. Kandis-Sirup,
 pro Ffund 20 Pf.
Zucker-Honig,
 pro Ffund 30 Pf.
ff. Pflaumenmus,
 pro Ffund 30 Pf.
Marmelade,
 pro Ffund 35 Pf., bei
A. Trautwein,
 Gr. Ulrichstrasse 31.

**Größte Auswahl
 staubfreier
 Bettfedern**
 zu den billigsten Preisen
 offeriert
H. Elkan,
 Leipzigerstr. 97.

**Bekleidungs-
 Akademie,**
 einzige wirkliche Akademie in Halle,
 Gr. Steinstrasse 61 (Privatbesitz),
 Grundrissen, probieren und modernste
 Schneiderkunst. Kurs A. Herren, Damen u.
 Waachen-Schneiderei. Amerikaner kostü-
 me, aufgeschickte Ausbildung als Zuschneider
 und Dreher etc. Stellen. Vorlesung schnell und
 kostenlos. Extra-Kurse im Zuschneiden
 und Auftragen aller Dammen- und Kinder-
 Garderobe, sowie Waachen f. den Familien-
 bedarf. - Kurse von 20 Mk. an. -
 Prospekt gratis.

Möbel: Reibersfelderstr. 26
 26 Mt., West-
 30 Mt., 35 Mt.,
 40 Mt., 45 Mt., 50 Mt.,
 55 Mt., 60 Mt., 65 Mt.,
 70 Mt., 75 Mt., 80 Mt.,
 85 Mt., 90 Mt., 95 Mt.,
 100 Mt., 105 Mt., 110 Mt.,
 115 Mt., 120 Mt., 125 Mt.,
 130 Mt., 135 Mt., 140 Mt.,
 145 Mt., 150 Mt., 155 Mt.,
 160 Mt., 165 Mt., 170 Mt.,
 175 Mt., 180 Mt., 185 Mt.,
 190 Mt., 195 Mt., 200 Mt.,
 205 Mt., 210 Mt., 215 Mt.,
 220 Mt., 225 Mt., 230 Mt.,
 235 Mt., 240 Mt., 245 Mt.,
 250 Mt., 255 Mt., 260 Mt.,
 265 Mt., 270 Mt., 275 Mt.,
 280 Mt., 285 Mt., 290 Mt.,
 295 Mt., 300 Mt., 305 Mt.,
 310 Mt., 315 Mt., 320 Mt.,
 325 Mt., 330 Mt., 335 Mt.,
 340 Mt., 345 Mt., 350 Mt.,
 355 Mt., 360 Mt., 365 Mt.,
 370 Mt., 375 Mt., 380 Mt.,
 385 Mt., 390 Mt., 395 Mt.,
 400 Mt., 405 Mt., 410 Mt.,
 415 Mt., 420 Mt., 425 Mt.,
 430 Mt., 435 Mt., 440 Mt.,
 445 Mt., 450 Mt., 455 Mt.,
 460 Mt., 465 Mt., 470 Mt.,
 475 Mt., 480 Mt., 485 Mt.,
 490 Mt., 495 Mt., 500 Mt.,
 505 Mt., 510 Mt., 515 Mt.,
 520 Mt., 525 Mt., 530 Mt.,
 535 Mt., 540 Mt., 545 Mt.,
 550 Mt., 555 Mt., 560 Mt.,
 565 Mt., 570 Mt., 575 Mt.,
 580 Mt., 585 Mt., 590 Mt.,
 595 Mt., 600 Mt., 605 Mt.,
 610 Mt., 615 Mt., 620 Mt.,
 625 Mt., 630 Mt., 635 Mt.,
 640 Mt., 645 Mt., 650 Mt.,
 655 Mt., 660 Mt., 665 Mt.,
 670 Mt., 675 Mt., 680 Mt.,
 685 Mt., 690 Mt., 695 Mt.,
 700 Mt., 705 Mt., 710 Mt.,
 715 Mt., 720 Mt., 725 Mt.,
 730 Mt., 735 Mt., 740 Mt.,
 745 Mt., 750 Mt., 755 Mt.,
 760 Mt., 765 Mt., 770 Mt.,
 775 Mt., 780 Mt., 785 Mt.,
 790 Mt., 795 Mt., 800 Mt.,
 805 Mt., 810 Mt., 815 Mt.,
 820 Mt., 825 Mt., 830 Mt.,
 835 Mt., 840 Mt., 845 Mt.,
 850 Mt., 855 Mt., 860 Mt.,
 865 Mt., 870 Mt., 875 Mt.,
 880 Mt., 885 Mt., 890 Mt.,
 895 Mt., 900 Mt., 905 Mt.,
 910 Mt., 915 Mt., 920 Mt.,
 925 Mt., 930 Mt., 935 Mt.,
 940 Mt., 945 Mt., 950 Mt.,
 955 Mt., 960 Mt., 965 Mt.,
 970 Mt., 975 Mt., 980 Mt.,
 985 Mt., 990 Mt., 995 Mt.,
 1000 Mt.

**Wanzen-
 Sinctur**
 Mittel gegen
 Wanzen und Brut
 allein ocht bei
Max Rädler,
 Rannischestr. 2.

Schleider-Ausschnitt,
 Mess- und Legerschäfte,
F. Noah, Lederhandlung,
 Halle a. S., Gr. Klausstr. 7.

Hustenbonbon
 täglich frisch
 1 Pfund nur 40 Pfg.
 empfiehlt
Franz Donner,
 Zuckerwaren-Fabrik,
 Leipzigerstr. 65, Bismarckstr. 70,
 Geilstr. 64, Gr. Neumarktstr.

Seltener Gelegenheitskauf!
 Schönes Spiegel-Vertikow, nuss-
 baum, nur 45 Mark, Muschel-
 schränk 30 Mk., grosser Pfeiler-
 spiegel 7 Mark, 4 Rohrsthühle,
 Plüschsofa und Sofatisch sehr
 billig zu verkaufen
Geiststr. 21, I Tr.

Galle und Faulkreis.

Dalle. 28. März.

Der Fall Zell und die bürgerliche Presse.

Je nach ihrer Art suchen sich die hiesigen Blätter mit dem Falle Zell aufzufinden. Ganz ignorieren läßt er sich nicht; dazu hat die Sache viel zu viel Staub aufgewirbelt. Aber Herrn Zell wehe tun, möchte man auch nicht; denn Weisheit ist Weisheit und einträglichler als grubigste Haltung. In der Verwaltung der Halle'schen Blätter, deren Direktor Herr Zell ist, sitzen einflussreiche Leute, mit denen man's nicht verderben darf. So verfährt man denn nach dem bekannten Rezept: Wasche den Fels, doch mache ihn nicht naß.

Die konteroblativ-agrarische Halle'sche Zeitung ist „überzeugt“, daß Herr Zell „ein direkter Vorwurf nicht zu machen ist“, es handle sich um alte Männen und er habe wohl „von den einzelnen Fällen gar keine Kenntnis“. Herr Zell, der arme Herr, weiß also vielleicht gar nichts von dem abgehandelten Schmiergeld. Nur schade, daß Herr Zell das gar nicht in Abrede gestellt hat, sondern daß er sich nur hinter einen Beschluß der „Gesellschaft“ zu verstecken suchte, deren Direktor er ist. Nachdem er aber aus diesem dürren Busch vertrieben und durch eine direkte Anfrage des Genossen Thiele auf freies Feld gestellt worden war, hat er mit keinem Worte zu leugnen versucht, daß er selbst das Schmiergeld abgeholt hat. Die Halle'sche Zeitung leistet sich dann noch den Scherz, den Freisinnigen und Sozialdemokraten, vor allem dem Genossen Thiele das Recht abzusprechen; „dieses Haar aus der Suppe zu fischen“, denn im Reichstage hätten die Freisinnigen und Sozialdemokraten verweigert, als kürzlich der Plan erwogen worden sei, „diesem Handel und Industrie durchziehenden Unwesen zu Ende zu gehen.“ Wenn schon die Halle'sche Zeitung freie Grundungen nicht ausstehen kann, so mag sie wenigstens nicht so einseitige Unvorschriften in die Welt setzen. Noch nie hat die Sozialdemokratie verlangt, wenn geeignete Vorschläge zur Verhinderung des Bestechungsunwesens gemacht worden sind.

Die Hall. Allg. Ztg. drückt sich vorläufig von einer grundsätzlichen Stellungnahme zum Falle Zell. Die Hall. Ztg. verurteilt wenigstens die Bestechung an sich; sie meint nur, daß Zell liege kein Bestechungsgrund vor. Die Allg. Ztg. dagegen beschränkt sich in ihrem Reime auf die Mitteilung, Thiele habe sich mit der Erklärung Zells nicht zufrieden gegeben sondern eine Interpellation angelündigt. Heute wird man sich in der Redaktion des Blattes darüber ärgern, daß sie es nicht auch so gemacht hat wie die anderen bürgerlichen Zeitungsgeistes, die nur für den speziellen Fall Zell das Spenden von Schmiergeld für unbedenklich erklärt, im übrigen aber das Schmierieren als verwerflich preisgegeben haben. Die Hall. Allg. Ztg. liebt es, genau jodiert Mannesmut zu zeigen, wie mit Gefahrllosigkeit vereinbar ist; die Courage der Hall. Ztg. hätte auch sie, ohne Verluste am heiligsten Geldebeutel zu riskieren, beweisen können. Daß sie das nicht getan hat, wird ihr verzeihtlich sein.

Auch die Saaleztg. wächelt den Fall, ohne ihn naß zu machen. Der Fall charakterisiert sich, so schreibt sie, nicht direkt als Beamtenbestechung, er entspricht vielmehr einer kaufmännischen Gefügigkeit, der allerdings nicht das Wort gegeben werden könne. Der Bürgerhof und Herr Zell persönlich möge ein finanzieller Vorteil aus dem Geschenk nicht erwachen sein, sie hätten sich dem Maschinenmeister nur für Erfüllung einer Pflicht erkenntlich zeigen wollen, aber ebenso sei ohne Zweifel, daß die Unlace „an der Grenze der Rechtlichkeit stehe.“ Wie finzig! Wie prinzipienfest und dabei mild!

Der Gen.-Anz. mißt sich nicht mit redaktioneller Stellungnahme ab. Nichtaneken ist ihm höchstes Geistesprinzip, namentlich nicht aneden bei den einflussreichen Kreisen. Da er aber noch viele „kleinere“ Leute zu feiern hat, kann er den

Fall auch nicht ganz verschweigen. Er wählt darum den goldenen Mittelweg, bringt einen umfassenden Bericht über die Debatte und wäscht dann seine Hände in Unschuld. Niemand kann ihm etwas anhaben. Er hat seiner publizistischen Pflicht genügt und doch nicht gefogt, wie er über Zells Verhalten denkt.

Wäre Herr Zell nicht Bergwerks- und Salinen-Direktor der Bürgerhof, wäre er ein einfacher Kaufmann, so würden die Urteile der bürgerlichen Blätter über ihn an der Unbestechlichkeit des Maschinenmeisters Naumann gekehrten Schmierverfuch leicht anders lauten. Unantwortet ließ Herr v. Holly in seiner jüngst abgegebenen Erklärung die Frage, wie der Magistrat dazu gelangt ist, gegen den Kaufmann Groß wegen derselben Handlung Straf Antrag auf verurteilte Beamtenbestechung zu stellen, während er die Erklärung Zells, die Groß ganz genau ebenso hätte abgeben können, für völlig entlastend erachtete. Legt Herr Zell sein Mandat als Mitglied des Kuratoriums nicht nieder, probiert er somit die Einbringung der schon angeklündigten Interpellation, so wird er nicht nur sich sondern auch den Magistrat in eine recht unbecuene Lage bringen, zumal dem neuen Oberbürgermeister Wibe der Ruf vorangeht, daß er in solchen Dingen keinerlei Spaß versteht.

Neuer Skandal in der Bau-Volizei?

Kaum haben die Stadtverordneten aus des lieben Friedens willen den Streit um den Hilfsarbeiter Joppe beigelegt, so verlaudet, daß die alten Assistenten in der Bau-Volizei, die Herren Robert, Behring und Hejzer, wegen Kleinigkeiten disziplinarisch bestraft worden sind. Herr Hejzer soll die Strafe bezahlt, die beiden anderen dagegen die Einführung des Regierungsverordnungs-Präsidenten angereuen haben. Soll etwa ein neuer Fall Kriebel entstehen? Ist unsere Stadt nicht gerade genug schon blamiert worden? Die Stadtverordneten ersehen übrigens daraus, wohin ihre Nachgiebigkeit geführt hat.

In der Kriebel-Affäre

haben sich die Dinge wieder ein Stück weiter entwickelt und zwar in der Weise, daß man jetzt erneut gegen ihn das Disziplinar-Verfahren einleitet will. Das hiesige Magistratsorgan teilt in amtlichem Auftrag folgendes mit:

Gegen den Polizeikommissar Kriebel wird ein neues Disziplinar-Verfahren auf Demissionstellung einleitet werden, weil Kriebel auch weiterhin seinen Vorgesetzten den Gehorsam verweigert. Da Kriebel unmöglich länger als Polizeikommissar und Reviervorstand verwendet werden kann (Beschuldigung), war beschloffen worden, ihn als Sekretär im Sekretariat III der Polizeiverwaltung zu beschäftigen. Kriebel wurde gestern angefordert, die Uniform abzulegen und sich heute vormittag zum Dienstantritt zu melden. Er erwiderte auch heute morgen, weigerte sich aber, die Sekretärsgehälter zu erlöbigen und führt dann in Uniform seinen Diener inszenieren.

Kriebel ist hier ganz im Recht. Das Ober-Verwaltungsgericht hat die Wiedereinstellung im Amte beschloffen. Bei Einleitung des Disziplinar-Verfahrens war S. Reviervorstand und muß es wieder werden, sobald zum mindesten eine Stelle frei wird. Durch den Wahrspruch des Ober-Verwaltungsgerichtes ist Kriebel als Beamter derselbe geblieben, der er war. Man hat also kein Recht, so sagen, daß er nicht wieder als Reviervorstand beschäftigt werden kann. Sollte momentan gerade keine Kommissarstelle frei sein, dann ist die Sache anders, aber man muß dann wenigstens S. die Veränderung gehen, ihn in absehbarer Zeit in sein altes Amt wieder einzusetzen. Von einem Unablässigen als Kommissar kann nach dem Spruche des Ober-Verwaltungsgerichtes nicht die Rede sein. Unter solchen Umständen muß ein neues Disziplinar-Verfahren für die vorgelegte Behörde von Mißerfolg begleitet sein. Im übrigen verfolgt Herr Weydemann hier dieselbe Praxis, wie er es in der Sache des Hausbesizers Müller getan hat. Dort

hatte das Ober-Verwaltungsgericht auch entschieden, Herr Müller brauche nicht zu gehen, aber Herr W. klammerte sich um den Spruch des obersten Gerichtes nicht und verfolgte Herrn Müller weiter. Wenn auch Herr W. das Recht hat, im Falle Kriebel ein neues Disziplinar-Verfahren einzuleiten, so macht es doch einen recht eigenartigen Eindruck, wenn so wie es hier geschieht der Spruch des höchsten Gerichtes mißachtet wird.

Das Benehmen des Herrn S. und sein Aufsitzen durch die Stadt mit dem betreffenden Diener ist Geschmadiache. Jedenfalls ist der Witz ganz leidlich, wenn man ihn ein mal erfährt, wird er aber tagelang fortgesetzt und stets wiederholt, dann wirkt er abgemischt. Die Halle'sche Polizeiaffäre ist in ihrem ganzen Zusammenhange viel zu traurig, als daß man glauben könnte, daß die Demonstrationen des Herrn S., welche in ihrem Geiste doch weiter nichts als Bragereien sind, irgend etwas nützen könnten. Gewöhnliche Leute nützen ihr Recht besser aus als Herr S. Jedoch ist das alles Privatache, und wenn Herr S. das Geld dazu hat, zwispännig zu fahren, so kann ihn niemand daran hindern, sein Grund zu einem neuen Disziplinar-Verfahren bildet das Aufsitzen bislang noch nicht.

Gemütskroheit.

Die Halle'sche Zeitung leistet sich in ihrer letzten Nummer folgendes schamlose Geschreibsel:

„Von der roten Rosa.“ Es beschäftigt sich, daß Rosa Unruh vor ein Strafgerecht gestellt werden wird, so daß man hoffen kann, daß sie bei dem nächsten sozialdemokratischen Worttag ihre letzte Rede, in der sie die Arbeiter zu Unterwerfung der russischen Revolution ermutigte, nicht wiederholen können wird, da sie diese Zeit hinter russischen eierernen Gardinen verbringen wird. Wie hängen diese Gemeinheit nur tiefer.

Er hat erreicht.

Der Privatdozent für bürgerliches Recht und Rechtsphilosophie an der hiesigen Universität Dr. jur. Eißbacher hat, wie mitgeteilt wird, einen Ruf an die Berliner Handelshochschule erhalten. Dr. Eißbacher ist zugleich mit dem Lehrauftrag für Landwirtschaftsrecht betraut.

Dieser Dr. Eißbacher hielt vor einigen Wochen in der Universität einige „populäre Vorträge“ über die rechtlichen Grundlagen unseres Staatslebens, über die wir seinerzeit berichteten, und woran wir entsprechende Bemerkungen stülften. In seinen „populären Vorträgen“ brachte der Dozent seine gänzlich reaktionäre Stimmung zum Ausdruck, welche bei uns eingehend kritisiert wurde. Jetzt ist der Mann Professor geworden.

Achtung, 3 merer!

Ueber den Bau des Unternehmers Kuttiger, Landbesitzer, Strafe, ist wegen Arbeits-Verfägen die Sperre verhängt. Solange der betreffende Unternehmer sich zu Verhandlungen nicht herbeiläßt, bleibt diese bestehen.

Die Lohn-Kommission des Fachvereins der Zimmerer.

„Zur Hebernahme der Bauarbeiten am Volkshaus“ sind drei Offerten abgegeben worden, die gelten ab 6 Uhr in Anwesenheit mehrerer Interessenten und Parteigenossen geöffnet wurden. Nachdem heute eine Nachkalkulation der Offerten vorgenommen sein wird, erfolgt heute abends seitens der Volkshaus-Kommission der Zuschlag an einem Bewerber.

„Aus den besten aller Welten.“ Gestern morgen gegen 5 Uhr wurde, wie der Volksgericht besagt, der italienische Kaufmann Arno V. in der Burgstraße vollständig entrüftet aufgefunden. Er wurde mittels Frantzenwassers in die medizinische Klinik gebracht. Eine herrliche Gesellschaftsordnung!

Hamburger

Engros-Lager

2 Jahr!

2 Jahr!

Leopold Nussbaum

Gr. Ulrichstrasse 60/61.

Halle a. S.

Barfüßerstrasse 3/5.

Anlässlich der Wiederkehr des Jahrestages, an welchem die Eröffnung unseres Hauses stattgefunden, gewähren wir an den drei Tagen
Donnerstag, den 29., Freitag den 30., Sonnabend den 31. März

doppelte Rabatmarken

Im Café: | Tasse Kaffee u. | Stück Jubiläumskuchen zusammen 10 Pf.

Für je 20 Pfg. Einkauf 1 Rabatmarke

Für je 20 Pfg. Einkauf 1 Rabatmarke

Zentral-Verband der Maurer Deutschl. Zweigverein Bitterfeld.
 Freitag den 30. März, abends 6 1/2 Uhr im Saale des „Hohensollern“:

öffentliche Versammlung.

Tagesordnung: Die Verhältnisse in unserer Lohnbewegung. Referat wird in der Versammlung bekannt gegeben. Es ist Pflicht eines jeden Kollegen, in der Versammlung zu erscheinen. Jeder Kollege hat sein Verbundbuch mitzubringen. Der Vorstand.

Stroh-Hüte

zum Waschen und
 Modernisieren
 nimmt an

B. Herker, Sieg Nr. 1,
 gegenüber der Glauch-Kirche.



Taschenuhren für Konfirmanden

in jeder Preislage, sowie entzückende Frühjahrs-Neuheiten in Broschen, Ringen, Kettenarmbändern, Nadeln, Uhrenketten, Anhängern, Collern, Kreuzen, Korallenschmuck, in aus feinsten modernen Mustern.

empfehlen in großartiger Auswahl zu realen Preisen
August Heckel, Gepr. Uhrmacher,
 Uhren- und Goldwaren-Handlung, Steinweg 44/47.
 Allein-Verkauf d. beliebten Schiller-Ringe f. d. Französischen Stift. H. Sp. 5

Die Osterferien beginnen am den Mittel- und höheren Schulen am Mittwoch, 10. April. Sie enden an den Mittel- und höheren Schulen am 18. April und an den Volksschulen am 27. April.

Zur Braunkohlenproduktion. Im Monat Februar betrug die Förderung von Braunkohlen im mitteldeutschen Braunkohlenrevier 2.851.510 t. Das sind über 700 t mehr als im Januar. Die Produktion im mitteldeutschen Braunkohlenrevier betrug 2.851.510 t. Das sind über 700 t mehr als im Januar. Die Produktion im mitteldeutschen Braunkohlenrevier betrug 2.851.510 t. Das sind über 700 t mehr als im Januar.

Der die Stellungnahme der Weissenfelder Fabrikanten den Arbeitern gegenüber war unendlich im Widerspruch zu berichten. Da können die Weissenfelder Arbeiter ihre "Pappenheimer" nur zu gut. Doch angesichts der von ihnen vorgenommene Maßnahmen die Behauptung aufzustellen, man wolle, daß von Seiten der Arbeiter durch ihre Maßnahmen erreicht werden kann und darf, ist eine höchst unqualifizierende Behauptung, die nicht ohne weiteres mit der Gegenseite in Lohn- und Arbeitsfragen zwischen Arbeiter und Arbeitgeber zu verhandeln. Der Bericht der Berichterstatter des Schlichtungsausschusses Arbeit für die hiesigen Schichtfabrikanten? Der Schlichtungsausschuss der hiesigen Schichtfabrikanten, welcher jetzt in Berlin am Schlichtungsausschuss in Linzweil steht, ist nicht mehr; sein Geist aber ist geblieben. Möge die Arbeiter der Schichtindustrie daraus die Lehre ziehen, jederzeit bereit zu sein den Kampf aufzunehmen.

Sanderdorf, 27. März. (Fig. Ber.) Bei der am Sonntag stattgefundenen Gemeinderats-Wahl vereinigte wir auf den erst kurz vorher aufgestellten Kandidaten, den Genossen Müller, 47 Stimmen. Der Gegner wurde zwar mit 127 Stimmen gewählt, doch bedingt unsere Stimmzahl für größere Hoffnungen für die Zukunft. Von über 500 Wählberechtigten haben nur 288 ihr Wahlrecht benutzt.

Bergarbeiter-Streik in Mitteldeutschland.

Leipzig, 27. März. Der Ausbruch nimmt stündlich an Ausdehnung zu. Schon am Montag nachmittags traten noch einige Tageslohnarbeiter verschiedener Gruben in den Streik, abends folgten viele Nachschichten nicht an. Die Zahl der Streikenden wurde am Dienstag früh noch größer, so daß jetzt im Meißner Gebiet von 3500 Bergleuten etwa 2500 nicht arbeiten; im Zeitz-Beckenerfeld etwa 2000 Mann streiken. Auf diesem Gruben arbeitet auch nicht ein Mann, auf anderen wiederum wurden die einzelnen, die nicht zu ihren Kameraden hielten, nach Hause geschickt, da man ihre freiwillig angebotene Hilfe nicht gebrauchen kann. Diese Arbeitswilligen haben also den doppelten Schaden, sie verdienen nichts, erhalten aber doch keine Streikunterstützung und erziehen sich außerdem der besonderen Hochachtung ihrer Kameraden.

In Meuselwitz stand schon der Güterverkehr, Wagen mit Kohlen fuhren nicht mehr an. Viele Werke lassen die Kohlen von den Eisenbahnwagen wieder abladen, da sie selbst die Kohlen brauchen. Der Streik dehnt sich auf weiter aus, so ging dem Streikbureau in Zeitz telegraphisch die Nachricht an, daß sowohl in Calbe als der Grube Altfeld und in Wildenhain (Bezirk Leipzig) die Arbeit eingestellt wurde.

Übermals ein Wasserrohrbruch entfiel vor dem Saale Ludwiga Wasserstraßenstraße 26.

Unfälle. Bei einer Balgerei von Schülern auf dem Klausenberg stürzte der 13jährige Knabe Bogdan zu Boden und erlitt einen Armbruch. Am Montag nachmittag stürzte der 17jährige Mittelbauarbeiter gegen eine mit eisernen Nägeln besetzte Erle, die dabei eine schwere Wunde am Hinterkopfe, doch der Erleichterung angesetzt werden mußte.

Scheunitz, 27. März. (E. B.) Der wohlhabende Landwirt, Speibitzer, es ist ein gewisser Diebstahl mit einer Woge Gefährdung bestraft worden, weil er eines Tages dem Landwirt Just auf dem Felde eine Menge Stroh von einem Diemen weggenommen haben sollte. Wegen dieses Urteils hat der Angeklagte mit dem Himmelfest, er sei unschuldig, bei den Landgericht Halle Verurteilung eingeklagt. Er behauptet, am festgelegten Tage, an dem festgelegt wurde, sei er mit seinem Knecht dem Felde gewesen und habe zum Herstellen einer Karstoffmiste Stroh gebraucht. Um sich Knecht zu ersparen, habe er durch seinen Knecht von einem Diemen Knecht gleich Stroh herbeiführen lassen, in der Absicht, das Stroh dafür zu bezahlen. Die Verurteilung erfolgte aber nicht. Eine ausreichende Erklärung darüber konnte der Angeklagte nicht geben. Wegen wurde das Urteil aufgehoben, bei der letzten Zeit über eine große Menge Stroh entwendet worden ist. Das Verurteilungsgericht erkannte wohl an, daß der Angeklagte dringend verurteilt werden sollte, konnte sich aber nach dem vorliegenden Beweismaterial von der Schuld Ohmes nicht überzeugen und sprach ihn unter Aufhebung des ersten Urteils frei.

Geht die Berichte in den bürgerlichen Blättern, die natürlich vom bergarbeiter Verein - ohne Unterstützung - ausgehen, schildern die Lage sehr schön. Es wird natürlich darin versucht, die Bergarbeiter wieder zu beeinflussen und auf die sozialdemokratischen agitatorischen gelangt. Die Arbeiter machen sich daraus nichts, sie wissen, daß sie nur aus eigener Kraft vorwärts kommen können und daß auf die Versprechungen der Streikverwaltungen kein Wert zu legen ist. Die Arbeiter sind zu oft genannt worden.

Ein Vormund als Sittlichkeitsverbrecher. Ein Kaufmann, welcher Hüftoperation dreier Mädchen ist, wird von diesen beschuldigt, sich seit Jahren an ihnen vergangen zu haben. Der Verhaftete bestritt dies ganz entschieden.

Aus dem Bureau des Stadttheaters. Donnerstag gelangt das Schauspiel im weichen Maß von Altmühlhofelberg zur Aufführung. In der Rolle des Dr. Siebler tritt Herr Werner Steined vom Stadttheater in Stettin als Gast auf Engagement auf. Für den Monat April bereitet die Direction Richard Wagner's eine Reihe von Vorstellungen in verschiedenen Theatern vor und erfüllt hierzu ein Sonderabonnement für alle 4 Abende. Die Preise sind bedeutend ermäßigt und stellen sich für 1. Rang oder Orchester auf 10 Mk., für Parquet auf 8 Mk., für Gallerie auf 6 Mk. und für 3. Rang auf 3 Mk. Karten für den Antritt sind von heute ab an der Theaterkasse für Kauf. Das Schauspiel bringt demnach eine interessante Vorstellung. Das Stoffmaterial ist Drama. In welchem sich hauptsächlich die Handlung und Spiel bewegt. Das Stück nicht abendfüllend ist, wird dieses Oper Cesareorgia dem Drama vorgezogen. - Auf vielfache Anfragen teilen wir mit, daß Schloßherr's Sommerabendström demnach wiederholt wird.

Gelehen, 26. März. (E. B.) Wegen Unterschlagung war der frühere Untersekretär Hugo Herrmann von Bimmelburg, jetzt in Erfurt, vom hiesigen Schöffengericht mit 30 Mk. bestraft worden, gegen welches Urteil er bei dem Landgericht Halle Berufung eingeklagt hatte. Das Schöffengericht hatte angenommen, daß der Angeklagte von einer Vermögensfrau Lauer zwölf Mark für einen Handwerker erhalten hat und diesen Betrag nicht abgerechnet habe. Der Angeklagte, dem schon andere Verurteilungen im Zusammenhang mit seiner Vermögensfrau, er habe jene zwölf Mark nicht erhalten. Frau Lauer sei wohl betriebslos gewesen, als er im Gefängnis, aber weder sie, noch ihr Mann hätten jemals einen Betrag von zwölf Mark erhalten, aber die Frau Herrmann habe für einen Handwerker bezahlt. Das Schöffengericht hat die Angeklagte, dem schon andere Verurteilungen im Zusammenhang mit seiner Vermögensfrau, er habe jene zwölf Mark nicht erhalten. Frau Lauer sei wohl betriebslos gewesen, als er im Gefängnis, aber weder sie, noch ihr Mann hätten jemals einen Betrag von zwölf Mark erhalten, aber die Frau Herrmann habe für einen Handwerker bezahlt. Das Schöffengericht hat die Angeklagte, dem schon andere Verurteilungen im Zusammenhang mit seiner Vermögensfrau, er habe jene zwölf Mark nicht erhalten. Frau Lauer sei wohl betriebslos gewesen, als er im Gefängnis, aber weder sie, noch ihr Mann hätten jemals einen Betrag von zwölf Mark erhalten, aber die Frau Herrmann habe für einen Handwerker bezahlt.

In Leipzig steigen die Preisen schon seit längerer Zeit sehr stark an. - Ueberall im Streikgebiet herrscht vollkommene Ruhe, trotzdem schon Gedanken zur Verstärkung herangezogen sind.

In Zwickau verlagte Dienstag abend eine von circa 700 Bergarbeitern beschlossene öffentliche Versammlung, die nach dem mit großer Ruhe angehaltenen Verlauf des Kameraden Samplers durch eine angemessene Resolution beschloß, daß die Ausständigen entschlossen sind, unter allen Umständen im Kampfe für die gerechten Forderungen auszuhalten.

Apollo-Theater. Solange das Ensemble des kleineren Apollotheaters schon im Apollo-Theater keine Nummer feierten, so hat man die Gelegenheit der Vorstellung, in welchem dem herrlichen Gerdgänger im Gedächtnis, in allen Lebenslagen über die Bühne hüpfen sehen. Dann mal als Polizeimeister, später als Waisenschild, dann als Strohhalm und gefesselt als Raubmörder. Das heißt, nur als Waisenschild, Genz. In Wirklichkeit ist er der zum Willkür genommene und nachher rechtliche Waisenschild, genannt Linnus von der Aristokratie. Von Handlung ist in dem Stücke nur nicht die Rede, aber die Situationskomik ist freilich, ja sogar von dem Komiker, daß das Leben der Zuschauer zu Zeiten unwillkürlich in Schreien ausartet. Herr Direktor Wang als Linnus bietet nur eine einseitige Fassung und namentlich die Szene in Sanatorium, in dem die Waisenschild, der die Waisenschild, die vorerwähnte Verurteilungen durch die allgemeine Unterstützung des ganzen Körpers ausgegliedert werden dürfen. So hervorragend auch der im Rahmen der Handlung zusammengebrachte Unfuss ist, so kann man einen Besuch der Linnus-Vorstellung nur empfehlen, das heißt nur für diejenigen, welche die Waisenschild haben, sich für Wochen oder Monate mal was auf dem Theater zu tun haben.

Delitzsch, 27. März. Verhaftet wurde hier der Geschäftsführer Otto Klahr, der aus der Kasse des Weidnerführer-Revereins, eines Altklubb-Revereins, 110 Mark unterschlagen haben soll.

Zibben, 27. März. Unglücksfall. Heute verunglückte der in hiesiger Mittelstraße wohnende 15-jährige Arbeiterbursche Rogaly dadurch, daß beim Anschauen eines Bildes und ein Baumstamm ihm so unglücklich auf den Fuß fiel, daß er einen doppelten Beinbruch davontrug.

Polizeiliches und Gerichtliches.

5 Aufreizeigung zu Gewalttätigkeiten soll die Genossin Martha Zieg in Hamburg begangen haben; es ist dieserhalb Anklage gegen sie erhoben worden.

Aus dem Bureau des Waisenschild-Theaters. Das Schloßherr's Waisenschild-Operette "Genies" umfasst nur noch einige Tage, denn bereits am Sonntag verabschiedet sich die Gasse. Ab heute gelangt die Operette "Das süße Mädchen" zur Aufführung.

Waisenschild-Theater. Herr Direktor Wang als Linnus bietet nur eine einseitige Fassung und namentlich die Szene in Sanatorium, in dem die Waisenschild, der die Waisenschild, die vorerwähnte Verurteilungen durch die allgemeine Unterstützung des ganzen Körpers ausgegliedert werden dürfen. So hervorragend auch der im Rahmen der Handlung zusammengebrachte Unfuss ist, so kann man einen Besuch der Linnus-Vorstellung nur empfehlen, das heißt nur für diejenigen, welche die Waisenschild haben, sich für Wochen oder Monate mal was auf dem Theater zu tun haben.

Zu den Gemeinderatswahlen.

Ösmünde. Die Gemeinderats-Wahl findet hier am Donnerstag, den 29. März, abends 7 1/2 Uhr, in Ralsch's Gasthof statt. Als Kandidat ist der Genosse Franz Scheibe, Formner, aufgestellt worden. Da die Zeit für die Arbeiterwähler eine günstige ist, darf kein Arbeiter versäumen, sein Wahlrecht auszuüben.

Unterwerfen. Die Gemeinderats-Wahl findet am Donnerstag, den 29. März, abends 7 1/2 Uhr im Pasterkischen Lokale statt. Seitens der organisierten Arbeiter sind die Genossen Karl Seiland und Guitan Beer als Kandidaten aufgestellt worden. Es ist nun Pflicht der Arbeiter, vollständig ihr Wahlrecht auszuüben, dann wird der Sieg unser sein.

Gewerkschaftliches. Die Arbeiter in Leipzig sind in eine Lohnbewegung eingetreten. Sie fordern die neuntägige Arbeitszeit, einen Minimalstundenlohn von 45 bis 53 Pf. sowie eine Tariffestsetzung für zwei Jahre. Die Innung lehnte die Forderungen ab. Die Schlichter beschloßen, energisch auf ihre Forderungen zu bestehen und eventuell in den Ausbruch zu treten.

Die Formner und Arbeiter. In Hannover traten am 27. d. M. in 19 Gewerkschaften mit 1420 Personen in den Ausbruch. In vier Gewerkschaften mit 440 Personen ist die Kündigung erfolgt. Der Fabrikarbeiterverband ist auch wieder mit 500 Personen beteiligt. 1050 Personen sind Mitglieder des Metallarbeiterverbandes. 31 Gewerkschafter und 57 christliche Gewerkschaftsmitglieder sind mit etwa 200 Mitgliedern anderer Organisationen beteiligt. Die Unternehmer beschließen, die anderen Metallarbeiter auszusperren, was von denselben natürlich mit Forderungen beantwortet wird.

Aus den Nachbarkreisen. **Weihenfeld, 27. März.** (Fig. Ber.) Die Firma Wöhme-Gehertrappe, beauftragt die von ihr entlassenen Arbeiter und Arbeiterinnen wegen Ausübung des Koalitionsrechtes. Ohne Arbeit sind noch fünfzehn Kollegen und Kolleginnen. Wir erühen alle Arbeiter und Arbeiterinnen der Schichtindustrie dem Beispiel des Verbandes der Schuh- und Schuhfabrikanten, Arbeiter und Arbeiterinnen, die sich dadurch zu folgen, daß sie Arbeit in der Firma Wöhme dem Beispiel in den der selben Gewerkschaft, nicht annehmen. Der Beschluß der Fabrikanten, die Arbeiter, welche für ihr Koalitionsrecht eintreten, von der Arbeit auszuschließen, muß mit Zurückhaltung der Arbeitskraft gegenüber der Firma beantwortet werden. Eine gelbe Woge, welche die Namen derjenigen Arbeiter und Arbeiterinnen enthält, welche sich in einschändlicher Weise an den Interessen der Arbeiter vergangen haben, wird den Kollegen dieser Lage zugehen.

Weiter ist hiermit eine Unmöglichkeit, welche ein Weissenfelder Berichterstatter in Schumarkt, dem Organ des Verbandes der Schuh- und Schuhfabrikanten, der Öffentlichkeit übergeben hat, nicht gescheit. Ein solcher Bericht ist die Behauptung aufgestellt, Wöhme habe einen Arbeiter entlassen, weil dieser sich in einer öffentlichen Versammlung stark geäußert habe. Die Arbeiter hätten diese Entlassung als Maßregelung aufgesetzt und die Arbeit eingestellt. Wenn sich die Parteien nicht einigten, würde der Fabrikantenverein die Sache prüfen und seine Maßnahmen treffen.

Dieses ist wieder eine der "äußeren" Berichterstattungen, die die Tatsachen auf den Kopf stellen, um nur den einen Zweck zu erreichen, den Arbeitgeber als den zu Unrecht Angegriffenen hinzustellen. Die Wahrheit in diesem Falle ist folgende: Die Arbeiter der Firma Wöhme kommen zu einer Besprechung zusammen, um über bestehende Angelegenheiten der Arbeiter zu halten. Von einer Forderung an den Fabrikanten vor nicht zu Genuß geraten, daß diese Arbeiter gefunden wurde. Die darauffolgende Besprechung wurde Wöhme dadurch unmöglich zu machen, daß er anfuhrte, jeder, der die Fabrik-Versammlung besucht, die Firma Wöhme, die Arbeiter, die die Besprechung zu halten. Von einer Forderung an den Fabrikanten vor nicht zu Genuß geraten, daß diese Arbeiter gefunden wurde. Die darauffolgende Besprechung wurde Wöhme dadurch unmöglich zu machen, daß er anfuhrte, jeder, der die Fabrik-Versammlung besucht, die Firma Wöhme, die Arbeiter, die die Besprechung zu halten. Von einer Forderung an den Fabrikanten vor nicht zu Genuß geraten, daß diese Arbeiter gefunden wurde. Die darauffolgende Besprechung wurde Wöhme dadurch unmöglich zu machen, daß er anfuhrte, jeder, der die Fabrik-Versammlung besucht, die Firma Wöhme, die Arbeiter, die die Besprechung zu halten.

Wolfsen, 26. März. (Eigen. Ber.) Bei der am Freitag stattgefundenen Gemeinderatswahl setzte unser Genosse Fritz Braune mit 45 Stimmen. Es erhielten noch Gustav Röh 12 und Franz Wolf 2 Stimmen. Es ist in Wolfsen der erste Sozialdemokrat als Gemeinderat. Also auch Wolfsen lernt vor wählen; das hätten die Gegner nicht geträumt.

Greppin, 27. März. (Eigen. Ber.) Wie wir schon kurz berichteten, hat unser Genosse Emil Schubert mit 80 Stimmen gesiegt. Trotz aller Bemühens der Gegner ist es diesen nur gelungen, etwas über 40 Stimmen anzubringen. Das war alles; Kriegerverein und Altklubbvereine hatten sich vereinigt, und trotzdem war es ihnen nicht möglich, ihren Kandidaten Ullmann durchzubringen. Die Arbeiterschaft, die sonst als unheimlich verdröben wird, hat einmütig für ihren Kandidaten gestimmt. Bei der Wahlhandlung mußte der Polizeibeamte Keller sein Stimmengewicht ablegen, weil die Wahl zwar öffentlich, aber ohne Überwachung stattgefunden hat. Vielleicht bringen wir in einigen anderen Notizen den Nachweis, daß die Polizei noch bei anderen Gelegenheiten auch nicht so streng das Recht eingehalten hat.

Wolfsen, 26. März. (Eigen. Ber.) Bei der am Freitag stattgefundenen Gemeinderatswahl setzte unser Genosse Fritz Braune mit 45 Stimmen. Es erhielten noch Gustav Röh 12 und Franz Wolf 2 Stimmen. Es ist in Wolfsen der erste Sozialdemokrat als Gemeinderat. Also auch Wolfsen lernt vor wählen; das hätten die Gegner nicht geträumt.

Greppin, 27. März. (Eigen. Ber.) Wie wir schon kurz berichteten, hat unser Genosse Emil Schubert mit 80 Stimmen gesiegt. Trotz aller Bemühens der Gegner ist es diesen nur gelungen, etwas über 40 Stimmen anzubringen. Das war alles; Kriegerverein und Altklubbvereine hatten sich vereinigt, und trotzdem war es ihnen nicht möglich, ihren Kandidaten Ullmann durchzubringen. Die Arbeiterschaft, die sonst als unheimlich verdröben wird, hat einmütig für ihren Kandidaten gestimmt. Bei der Wahlhandlung mußte der Polizeibeamte Keller sein Stimmengewicht ablegen, weil die Wahl zwar öffentlich, aber ohne Überwachung stattgefunden hat. Vielleicht bringen wir in einigen anderen Notizen den Nachweis, daß die Polizei noch bei anderen Gelegenheiten auch nicht so streng das Recht eingehalten hat.

Zyck bei Hohememmen. Zu den Gemeinderats-Wahlen ist von hier die Wiederwahl des Zimmerarbeiters R. Klingler empfohlen worden. Das Volksglied, das diese Empfehlung brachte, ist geküßelt worden, denn Klingler ist nicht politisch organisiert, und die Leute sind von uns nicht zu überzeugen. Leider konnte diese Nachricht nicht früher eingebracht werden, doch möchten wir die Vorherrschen des Sozialdemokratischen Vereins aufzufordern, sofort Stellung zu nehmen, wie solche falschen Empfehlungen ins Volkstafel kommen.

Aus dem Reich.

Leipzig. Ein Wachmeister als Sittlichkeitsverbrecher. Das Kriegsgericht beurteilte den Wachmeister Zimmermann vom Schloßberg Wartenberg wegen Verführung eines Mannes zu einem Jahre zwei Monaten Gefängnis und Degradation.

Dresden. Ungeschlagene Segelboot. Auf der Elbe bei Altdorf stürzte ein Segelboot mit vier Offizieren und dem Kapitän, die an einem Reibendampfer eine Vorrückung ausführen sollten, um. Der Kapitän ertrank.

Offen. Der Arbeiter-Delegierten-Kongress in Altdorf erlosch den Leichbegleiter seiner Frau, hierauf wurde er von einem seiner Kollegen durch einen Messerstich tödlich verlegt.

Mün. Aus der Bühne angefallen. Bei der Aufführung eines Theaterstückes in einem hiesigen Saal hatte ein Darsteller auf einen anderen zu schießen. Er feuerte seinen Revolver ab, ohne zu wissen, daß derselbe schon geladen war. Durch einen Schrotschuß wurden drei hinter den Kulissen stehende Personen verletzt. Einer der Verletzten mußte sofort ins Spital gebracht werden.

Frankfurt a. M. Schwere Unfälle. Im Braunkohlenwerk der Gesellschaften wurde bei Reinrohrenbrüche ein Arbeiter durch einen Schrotschuß tödlich verletzt. Mehrere Arbeiter wurden schwer, einer tödlich verletzt.

Nachen. Arbeiter-Risiko. Auf dem Werke des Maschinenbauers wurde eine schwere Unfälle durch einen Schrotschuß tödlich verletzt. Mehrere Arbeiter wurden schwer, einer tödlich verletzt.

Wiesbaden. Zu lebenslänglicher Zuchthaus wurde vom Schwurgericht der 27jährige Arbeiter Engel verurteilt. Er hatte seinen eigenen Vater ermordet. Die mit angeklagte Mutter des Engel wurde freigesprochen.

Vermischtes.

Die Tat einer Mutter. In Dülmen (Grenz) verfuhr eine Arbeiterin mit ihren drei Kindern zu töten. Drei Kinder sind tot. Die Frau wurde verhaftet.

Zwei Mönche verhaftet. Bei Gebirgsarbeiten im Albanoergebiet (Italien) wurden zwei deutsche Mönche aus Gellertshaus verhaftet. Beide sind immer verurteilt.

Der Genosse. Beim Festspiel des Sozialistischen Regiments in Weiskamp-Berlin sind zwei Mönche verhaftet. Einer der Genossen ist einjährig-freiwillig. In Weiskamp erkrankten sieben Soldaten des Weiskamp-Regiments und drei vom Weiskamp-Regiment. Sie wurden ins Gefängnis überführt.

Knaben-Tornister und Mädchen-Schultaschen.

Enorm große Auswahl, denkbar billigste Preise.

Beim Einkauf von Mt. 3.— in Schularbeiten I elegante Osterüte gratis!

Zum Schulanfang!

Tornister	1 ^{tes}	1 ^{tes}	98 L.	42 Pf.
Tornister n. Ausführung	2 ^{tes}	2 ^{tes}	12 L.	2 ^{tes} Pf.
Schiefertafeln	22	18	13 L.	8 Pf.
Diarien mit hartem Deckel	18	L.	10 Pf.	
Aufgabe-Beste	9	L.	4 Pf.	
Federkasten	28	22	10 L.	6 Pf.

Federkasten mit 6 Federn	8	Pf.
Radiergummi	5	3 L. 1 Pf.
la. Tinte	Flasche	7 Pf.
Flüssiger Leim	Flasche	7 Pf.
Tafelschwämme	10	8 L. 8 Pf.
Gleitstifte, Gleitstiftspitzer, Gleitstiftlöser.		

Rabattmarken auf alle Waren.

Colleg-Mappen große 28 Pf.

Schiefer-Griffel in allen Preislagen.

Beachten Sie morgen mein Inserat in dieser Zeitung!

Butterbrotpapier Karton 14 Pf.

M. Bär.

Frühstückskörbe
Frühstückstaschen von 10 Pf. an.

Zum Umzug.

Sie sparen Geld

wenn Sie sich, bevor Sie Ihren Bedarf an Möbeln etc. denken, von meiner Kulanz u. Leistungsfähigkeit überzeugen.

Sie liefern:

Auf Abzahlung

- 1 Zimmer, Anzahlung 5 Mk.
- 2 Zimmer, Anzahlung 12 Mk.
- 3 Zimmer, Anzahlung 20 Mk.
- 3 Zimmer, Anzahlung 30 Mk.

Abzahlung nach Uebereinkunft.

Herren-Anzüge u. Ueberzieher
Anzahlung von 7 Mk. an, wöchentl. 1 Mk. Abzahl.

Größte Auswahl für Damen-Kragen u. Jackets, Kleiderstoffe, Bettzeuge, Portiüren, Gardinen, Teppiche zu kulantesten Bedingungen.

Zur Ergänzung der Wohnungs-Einrichtung empfehle Bettstellen, Matratzen, Schränke, Vertikows, Kommoden, Sofas, Divans, Sesseln, sowie Kinderwagen und Nähmaschinen schon von 5 Mark Anzahlung an.

N. Fuchs

Halle a. S.,
Nur Gr. Ulrichstr. 58, I. und II. Etage,
neben Warenhaus R u h b a u m.

Beamte evtl. ohne Anzahlung.

Zeitzer Schuhwarenhaus, Kramerstr. 5/6.

G. Burkhardt, Schuhmacherei
mit Kraftbetrieb
Größte Auswahl um Platze.

Anfichts-Postkarten empfiehlt Die Postbuchhandl.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: Eduard Grotz — Druck der Sächsischen Annoncen-Expedition (G. S. u. d. S.) Halle a. S.

Sangerhausen.

Bestellungen auf das Volksblatt sowie auf sämtliche Partei-Literatur nimmt entgegen

Hermann Liebau, Mühlgasse 18.

Dieselbst werden auch Annoncen für das Volksblatt entgegengenommen.

Ein Posten
Schultornister, Schultaschen und Mappen.
nur etwas angestaubt, aber sehr solid gearbeitet, billig und mit 10% Rabatt zu verkaufen
Albert Hermann Nachl., Sattlerei, 67 Obere Leipzigerstr. 67.

Gelegenheitskäufe!

Als ganz besonders empfehle in großer Auswahl in Rücken und Leder, Büffets, Kredenz, Zwei- und Vierguthische, Herrenkleidstücke, Bücherdränke mit u. ohne Truhe, Vanellos, Sofas mit Umbau, Seile, Bild- und Leuch-Schirmen, Stoff- u. Bild-Divans, Chaiselongues, Brunschänke, Vertikows, Weiler- und Trumeau-Spiegel, Steg- und Ausziehtische, Rohr- und Lederstühle, Beistellen mit und ohne Matr., Waschtische mit und ohne Marmorplatte, Kleider- und Büchschränke, Kompl. Betten, Weiler- u. Herren-Schlafzimmer- u. Kücheneinrichtungen im Preise von 150 bis 5000 Mk. in großer Auswahl an Lager. Um schnell damit zu räumen zu ganz billigen Preisen abzugeben.

Friedrich Petteke, Griftstraße 25, Telefon 2450.

Farben für
Öl- u. Wasseranstrich.
Firnisse, Lacke, Leim, Pinsel
in reichster Auswahl und best. Qualitäten zu bekannt billigen Preisen.

Ernst Fischer, (vorm. Walther Nachl.)
Drogenhandlung, Postkammer 1.

ff. Bruchschokolade
Pfund von 80 Pf. an
zu haben bei
Albert Hampe, Leipzigerstr. 66, Mittel d. Rab. Sp. S.

Patente aller Länder erwirbt und verwertet
International Patent-Bureau
Telephon, Halle a. S., Hauptpostamt 244
Anschluß Postämtern.

Papier- und Pappenabfälle kaufen jeden Vollen
R. Braunkaufstr. 20.

Genagelte Kinderstiefeln für 1.95 Mark verkauft
"Haus Neuber", Gr. Ulrichstr. 52.

Kinderwagen viele Neuheiten
Sportwagen geschmackvolle Muster.
Auf alle Preise 5 Proz. Rabattmarken des Rabatt-Spar-Vereins.
C. F. Ritter, Leipzigerstr. 90.

PALMIN
Feinste Pflanzenbutter zum Kochen, Braten und Backen

Engros.

Schultornister	Märbel
Schultaschen	Gummibälle
Schiefertafeln	Celloidbälle
Schieferstifte	Staubbälle
Federkasten	Kreisel
Federhalter	Spiel-Kellen
Schieferlöser	Cartongeräte
Einleiste	Spezialstifte
Linale	Rucksäcke
Briefmappen	Feldstühle
Brotbüchsen	Botanikertrommeln
	Osterpostkarten.

Grosse Auswahl.
Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer
Gebr. Buttermilch, Halle a. S., Landwehrstrasse 9.

Zeitzer Bade- u. Massage-Anstalt
Postlozistraße. **Gustav Scholz.** Postlozistraße.
Geöffnet von früh 7 Uhr bis abends 8 Uhr.

Zur Unterhaltung und Belehrung.

Wochenbeilage
zum Volksblatt für Halle und den Saalkreis.

1906

Donnerstag, 29. März

Nr. 13

Aus meinen Erinnerungen.

Von Dr. R. Wajsilieff-Bern.

II.

Als ich die Schule verlassen hatte, zerbrach ich mir eine Zeitlang den Kopf: was soll ich mit mir anfangen, wie soll ich mein „Leben für das Volk“ eigentlich einrichten?

Mein Vater überließ mir die Wahl, was ich weiter studieren wolle . . .

Leben für das Volk, dem armen russischen Volke zu dienen, das war's, wonach mein ganzes Wesen damals strebte . . . Wer wie kann man dem Volke dienen?

Diese Frage beschäftigte uns jungen Leute damals und quälte einige von uns sehr. Unser Gymnasialverein, der sich bei Iwanoff jetzt noch regelmäßig versammelte, sich eine Bibliothek anlegte und fleißig an der Selbstbildung arbeitete, bestand aus fünf bis sechs jungen Leuten. Wir waren alle durch eine mehr oder weniger warme Freundschaft und durch gemeinsame Ideale verbunden.

Diese Ideale waren zwar sehr nebelhaft und verschwommen, zogen uns aber desto ungenüchter mit Begeisterung an. Es war eine prächtige Zeit.

Und so saßen wir stundenlang und schwärmten. Unsere Zukunft beschäftigte uns alle. Aber diese Zukunft stellte sich keiner von uns anders, als im Dienste des Volkes vor.

„Ich möchte einmal sehen, was aus jedem von uns etwa nach 10 bis 15 Jahren wird,“ sagte einmal scherzend Wajsa Schroeder und fing an, jedem von uns zu prophezeien.

Dem Iwanoff prophezeite er — Sibirien. Mit, daß ich ein getreuer russischer „Staatsbeamter“ werde. Schroeder und Iwanoff gehörten zum Stande der „Kleinbürger“. Mein Vater aber gehörte als Professor zum Adel und war damals schon wirklicher Staatsrat, Erzellenz, darum sollte auch ich ein guter „Tschinownik“ (Staatsbeamter) werden. Ich konnte die en Schweiß dem Schroeder lange nicht verzeihen. Ein Tschinownik zu sein — eine größere Beleidigung war schwer zu finden.

Wer aber wirklich später ein „Tschinownik“ geworden ist und dazu noch auf die Freiheit spuckte — war mein Propheet selbst! Herr Professor der Bergakademie J. Schroeder, sagen Sie mir, daß der Bericht in der Ostwoboschdenie von P. Struwe nur eine Verleumdung sei. *)

Ich entschloß mich bald, in das landwirtschaftliche Institut einzutreten. Als gelernter Landwirt, dachte ich, könne ich am besten den Bauern nützlich werden.

Und unter dem „Volk“ stellte ich mir damals in erster Linie die Bauern vor. Erinnerete ich mich doch, wenn auch dunkel, an die Zeit der Leibeigenschaft, und wie wir „junge Herren“, mein Bruder Alexander und ich, die Bauernkinder, die mit uns spielen durften, geplagt hatten. Wir hatten im Gouvernement Kasan ein Gut, „Kainki“ genannt, und fast alle Sommer während der Ferien siedelte unsere große Familie — wir waren sieben Kinder — nach „Kainki“ über.

Nach westeuropäischen Begriffen war das eine sehr lange Reise: sie nahm etwa vier Tage in Anspruch, für russische Verhältnisse war es nichts besonderes.

Von der frühesten Kindheit an jeden Sommer im Dorfe lebend, mit den Dorfkindern spielend, später mit den Bauern sitzend, jagend, die landwirtschaftlichen Arbeiten beobachtend, lernte ich die Bauern lieben. Die Novellen von Gogol, Turgenjew, Pestschorin, die Poesien von Kotzow, Nikitin und Retzlawow machten diese instinktive Liebe und dieses Interesse für

*) Nach Berichten der Ostwoboschdenie zeichnete sich Professor Schroeder durch reaktionäre Handlungen während der Studentenbewegungen aus.

die russischen Bauern bewußter, die „Ideen“ endlich steigerten diese Liebe zum Lebenszweck. Viel verdante ich hier auch meinem Vater, aber davon an anderer Stelle.

Also, ich beschloß, ein Student des landwirtschaftlichen Instituts in Petersburg zu werden. Ich konstruierte mir einen phantastischen, romantischen Plan, wie ich auf meinem Grundstücke leben und die Bauern der Umgebung in eine Assoziation sammeln wollte. Ein rationeller Betrieb würde gute Früchte tragen und der Wohlstand unserer Assoziation würde als Beispiel für weitere Kreise dienen.

Das landwirtschaftliche Institut stand damals gerade in der Periode der Umwandlung in ein Forstinstitut, die agronomische Abteilung wurde aufgelöst, und so war es meinem Vater eine Leichtigkeit, mich zu überreden, das gefährliche Petersburg zu verlassen und nach Nowo-Alexandrijsk-Pulawo, wo kurz vorher ein landwirtschaftliches Institut eröffnet worden war, überzusiedeln. Nowo-Alexandrijsk oder polnisch „Pulawo“, eine kleines Städtchen des Gouvernements Lublin, etwa drei bis vier Stunden von Warschau gelegen, war nach der Berechnung meines Vaters ein sicherer Ort, wo ich außerhalb des Einflusses der revolutionären Ideen ruhig meine Ausbildung vollenden konnte.

Mein Vater hatte das gute Recht, für mich besorgt zu sein. Mich zu „leiten“ war damals unmöglich, denn, was ich mir in den Kopf gesetzt hatte, mußte durchgekehrt werden. Mit Besorgnis sah er wahrscheinlich meinen Verkehr mit „verdächtigen“ Individuen, und als er noch dazu einmal meine Gedichte fand — ich dichtete damals drauf los — und darunter ein Gedicht entzifferte, Der Tod des Tyrannen betitelt, da war es für den armen, guten Vater genug. — Aber es war doch nicht genug. Er mußte noch überall auf seinen Büchern Abdrücke eines Stempels, einen Totenkopf mit einer Art darunter, entdecken, welsch schrecklichen Stempel ich einmal mir selbst zum Spaß geschnitten hatte. Man darf nicht vergessen, daß damals die Hausdurchsuchungen, Verhaftungen, Verbannungen usw. an der Tagesordnung waren. Es gäbe in der Jugend, und die Polizei vernichtete Hunderte von Existenzen.

Ich war übrigens selbst fest entschlossen, zuerst mir eine theoretische, solche Bildung zu verschaffen, bevor ich so oder anders tätig wäre, und so ging ich frohen Mutes nach Pulawo.

Es war anfangs 1877. Der Winter war sehr streng, aber in meinem Herzen herrschte der Frühling.

Vor der Abreise aus Petersburg hatte ich mir durch meinen Freund Iwanoff eine anständige Bibliothek der sogenannten „verbotenen Bücher“ angeschafft. Kurz vor der Abreise wurde ich auf Marys' Kapital aufmerksam gemacht, das damals in russischer Uebersetzung erschienen war; ich schaffte das Werk ebenfalls an, wie auch noch andere sozialpolitische Werke, die damals unter der Jugend beliebt waren. Das alles sollte tüchtig durchstudiert werden! Das Städtchen Pulawo wird wohl ein sehr langweiliges Nest für einen in Petersburg aufgewachsenen Jüngling sein — aber wenn ich dort fleißig studiere, so verstreichen die drei Jahre des freiwilligen Exils gewiß rasch.

In Pulawo traf ich einen Verwandten, der dort seit einem Jahre studierte und mich sofort mit den wenigen russischen Studenten bekannt machte. Die Polen hielten sich von uns Russen ferne.

Diese russische Studentenschaft gehörte mit wenigen Ausnahmen zum Typus derjenigen Studenten, für die die sozialen und politischen Fragen nicht existierten. Kartenpiel und Trinkgegae nahmen ihre ganze freie Zeit in Anspruch. Die meisten kamen aus der Provinz, und ich als Großstädtler bekam bald einen gewissen Einfluß. Die Bücher, die ich mit mir brachte und fleißig nach rechts und links zum Lesen empfahl und

verteilte, sammelten um mich einen Kreis von etwa einem Duzend Kameraden, darunter auch eine Anzahl Polen.

Wir kamen regelmäßig zusammen, referierten über verschiedene Bücher, die wir unter uns vereilten, und lasen auch gemeinschaftlich. Die meisten Versammlungen wurden bei mir abgehalten, da ich mein Zimmer speziell für diesen Zweck ausgebaut hatte.

Ich wohnte bei einem armen, jüdischen Handwerker und unterrichtete seinen neunjährigen Sohn täglich gratis, so daß unsere Beziehungen bald recht freundliche waren — die Leuten hatten mich recht gern, und unsere Zusammenkünfte waren sicher! — Unsere „gefährlichen“ Versammlungen, an denen zwar kein Blut vergossen wurde, dafür aber viel Tee floß und manchmal Tränen — ja Tränen der Rührung. — Was das für eine Broschüre war, weiß ich jetzt nicht mehr, es war eine der Genfer Broschüren für das Volk, in der die elende Lage und die Knechtschaft unseres Volkes geschildert wurde. Keiner von uns hatte trockene Augen, als dieses Werkchen an einer unserer Versammlungen vorgelesen wurde. Wir ärgerten uns, daß wir weinten, und weinten, gute Kinder.

Der Initiative unserer Vereinigung entsprang die Gründung einer Studentenbibliothek im Institute, ebenso eines Lesezimmers, an dem fast die gesamte Studentenschaft sich beteiligte. Periodische Zeitschriften und Zeitungen wurden von uns gehalten, Bücher angekauft.

Wir bekamen zwar bald auch Gegner. Einerseits waren es polnisch-patriotische Studenten, andererseits die verbummelten, russischen Kommilitonen. Die ersteren konnten es nicht verdeden, daß einige Polen mit uns Russen freundschaftlich verkehrten und machten diesen bittere Vorwürfe; die russischen Studenten waren mit uns unzufrieden, weil wir uns an ihren Trinktgelagen nicht beteiligten und uns von ihren Orgien fernhielten.

Das kummerte uns jedoch wenig. Bald waren wir aber überrascht, daß auch die löbliche Institutsbehörde uns ihre Aufmerksamkeit schenkte.

Die drei Polen, die unsern freundschaftlichen Streife angehörten — vortreffliche Burschen — machten uns mit der polnischen Literatur bekannt; einige von uns fingen an, die polnische Sprache zu studieren, darunter auch ich.

Eines schönen Tages — es war etwa vier Monate nach meiner Ankunft in Pulawi — arbeitete ich im chemischen Laboratorium, als ich eine schriftliche Vorladung erhielt, sofort beim Institutsinspektor zu erscheinen.

Unser Herr Inspektor Grusheky war unter den Polen als ein Spürhund oder Spizel bekannt. Uns Russen hatte der Mann bis dahin in Ruhe gelassen — waren doch die Russen politisch „sicher“ — und Kartenspiel und Trinktgelage verbürgten diese Sicherheit auch fernherhin.

„Herr Wassiliew“ begann der Institutsinspektor ungefähr, „ich war gezwungen, Sie zu rufen, um mit Ihnen ein ernstes Wort zu reden und Sie zu warnen. Sie gefallen mir nicht recht! Sie sind ein Russe, und wir sehen gerade auf die russische Studentenschaft unsere Hoffnungen. Die Regierung erwartet gerade von der russischen Studentenschaft, daß sie ihr helfen werde, die Umgebung zu russifizieren. Nun ist es traurig, konstatieren zu müssen, daß unter den Russen solche junge Leute zu treffen sind, die umgekehrt ihre Muttersprache verleugnen und polnisch reden!“

Das war der langen Rede kurzer Sinn. Ich machte rechts-um lehrte, öffnete die Tür, erklärte dem Herrn Inspektor, „daß ich weder Zeit noch Lust habe, mit ihm über solche Sachen zu sprechen, daß ich zu ihm gerufen worden sei, als ich gerade im chemischen Laboratorium arbeitete, daß er mich in meiner Arbeit unterbrochen habe und daß es dort noch eine Explosion geben könnte“ — und ich verschwand laut lachend!

Meine Freunde waren durch diese Vorladung Grusheky's unangenehm berührt. „Woher hat Grusheky diese Nachrichten?“

Einige Tage vorher war ein gewisser Schubin, ein russischer Student, zu mir gekommen, mit dem ich am Anfange viel verkehrte, dann aber gründlich gebrochen hatte, da er selber nüchtern und in seiner Betrunktheit bedenklich schwabhaft war. Schubin kam also einmal zu mir, als eben zwei polnische Kollegen bei mir saßen und ich bekräftigte ihn mit der Einladung, mit mir polnisch zu reden, da ich von nun an,“ fügte ich scherzhaft bei, „sein Wort russisch verstehe“.

Es ist klar, daß Schubin geschwätzt hatte. Ich wies ihm vor nun an die Tür.

Einige Wochen nachher wurde mir wieder erzählt, wie dieser Schubin, betrunken, über mich Loszische und drohe, meinen Hochmut „ordentlich strafen“ zu können — er brauche nur an der richtigen Stelle mitzutreten, daß ich verbotene Bücher mit mir gebracht habe und sie verbreite!

Und noch einige Wochen verstrichen.

Der Frühling war im Anzuge! Das Eis schmolz, und ich mit noch einigen andern Kollegen, welche große Naturfreunde waren, erwarteten mit Ungeduld das Erwachen der Natur. Besonders zog uns der prächtige Park an, der hinter unserm Institute sich ausbreitete und, wie man uns versichert, im Frühling und Sommer ausgezeichnete Spaziergänge versprach.

Das landwirtschaftliche Institute in Pulawi war im Palaste des Fürsten Czartoryski, dessen Güter nach dem Polenaufstande von der russischen Regierung konfiszirt wurden, eingerichtet worden, und der Park des Fürsten Czartoryski war weit und breit bekannt und berühmt.

Aber es gelang mir nicht, die projektirten Spaziergänge und Exkursionen im Park auszuführen.

Am einem schönen Morgen, als ich in das Kolleg ging, wurde ich von einem der Kameraden angerufen. „Du, ich habe eine Nachricht erhalten, daß heute bei Dir eine Hausdurchsuchung stattfinden wird. Rausch gehe nach Hause und suche alles wegzuschaffen!“

Das war eine Bescherung! Eine Hausdurchsuchung! Na, das kann nett werden!

Mein Zimmer war eine ordentliche Ablage von „verbotenen“ politischen Broschüren und Zeitschriften, welche im Auslande gedruckt wurden. Erst vor einigen Tagen hatte ich die sozialistische Revue Wpered (Vorwärts) erhalten, sie lag auf meinem Nachttischchen!

Das wird noch schön werden, wenn gerade jetzt die heilige Hermandad erscheint.

Sich entschloß mich, rasch zu handeln, kaufte mir Siegelack und Bindfaden, um alles ordentlich zu verpacken und wegzuschaffen, und ging schnell nach Hause. Aber es war schon zu spät!

Vor dem Eingange in das Haus, wo ich wohnte, stand in Erwartung ein Gendarm, und aus dem Hause trat freundlich lächelnd und fröhlich der Gendarmehauptmann Alexandrowitsch gerade auf mich zu, wie zu einem alten guten Bekannten!

„Ach, guten Tag! Sie sind doch der Student Wassiliew? Wollen Sie so gütig sein, uns Ihr Zimmer zu öffnen, um uns für einen Augenblick hineinzuwaffeln?“

Und als wir in meinem Zimmer waren: „Sehen Sie, ich habe einen Befehl erhalten, bei Ihnen die ausländische russische Literatur wegzunehmen. Unangenehm, aber es muß sein! Wollen Sie so freundlich sein, uns selbst freiwillig auszubändigen, was Sie in dieser Art besitzen?“

Es blieb mir nichts übrig, als im gleichen Tone die Konversation zu führen. „Bitte, bitte, genieren Sie sich nur nicht. Suchen Sie und nehmen Sie, Sie finden genug. Da auf dem Nachttischchen liegt gerade Wpered, noch nicht ganz aufgeschnitten!“

„Ach, Wpered!“ freute sich der Herr Gendarmehauptmann, „und da schon wieder etwas, was wir suchen — — —“

Wie ein Keiner überbläse er das Feld seiner Tätigkeit, er sah, daß die Leute groß sein werde, und befahl dem Gendarmen, einen Sack zu holen. Er bat mich, mich zu setzen, „ganz wie zu Hause“, und begann nun systematisch zu schnüffeln.

Die ausländische Literatur allein befriedigte ihn nicht — er packte in den Sack auch die erlaubten Bücher ein. Das Kapital von Karl Marx, die Soziologie von Herbert Spencer usw. wanderten in den verhängnisvollen Sack.

Ich hatte ein chinesisches Wörterbuch als Kuriosum unter meinen Büchern. Dieses Buch machte meinen Hauptmann stübig. Man sah auf seinem edlen Gesichte einen Kampf sich widerspiegeln — endlich warf er auch das chinesische Wörterbuch zu den verbotenen Büchern!

Mit Neugierde betrachtete er mein Photographiealbum und steckte auch dieses in den Sack.

Auch meine unglückseligen drei Hefte mit den eigenen Dichtungen wanderten in den Sack. . . . Und ich dachte mir fortwährend: „Es wird noch nett werden! Eine schöne Bescherung, das!“



Auch die Photographie Iwanoffs nimmt der Kerl! Kann er wohl in Erfahrung bringen, wessen Photographie es ist?

Jetzt nimmt er noch die Photographie von Spielhagen und steckt sie in den Sack . . . Dummer Teufel! Auch Goethe packt er ein!

„Es ist doch nur Goethe,“ sagte ich lachend.

„Man wird dort schon ausscheiden!“ antwortete er ruhig und ließ sich nicht stören.

Die Durchsuchung meines Zimmers dauerte auf diese Weise eine gute Stunde, und endlich hieß es: „Nun bin ich fertig. Sie bleiben ruhig in Ihrem Zimmer sitzen. — Sie sind verhaftet und bleiben im Hausarrest, bis eine weitere Verfügung kommt. Damit es Ihnen nicht langweilig vorkommt, lasse ich Ihnen diesen Mann dal!“

Und er ließ mir den Gendarmen.

Ein anderer Gendarm kam in einer Stunde und löste den ersten ab, der nun den Sack mit dem mir geraubten Gute forttschleppte.

Ein Dichter der Gründerperiode.

Zu Eduard Griesebachs Tode.

Ein Dichter ist am 22. März gestorben, sanft und friedlich, der einst ein viel gefeierter war und heute noch eine besondere Bedeutung aufweist. Seine Dichtungen sind nämlich die erschöpfende Widerspiegelung der Gründerperiode.

Als er im Herbst vorigen Jahres seinen 60. Geburtstag feierte, kruzten sich die Glückwunsch-Artikel zu seinen Ehren mit denen für einen auch ehemals viel Gefeierten, Eduard Baumbach, der in denselben Wochen sein sechstes Jahrzehnt zurückgelegt hatte.

Als Literaturforscher und Herausgeber hat Griesebach Verdienste: beispielsweise verdankt wir ihm mit viel Frey und viel Liebe und viel Sorgfalt besorgte Neu-Ausgaben des Romantikers Hoffmann und des Titanen Grabbe. Auch esjahrtliche Streifzüge hat er, namentlich durch die Literatur des 19. Jahrhunderts, unternommen. Aber bei seinen ästhetischen Wertungen stand ihm das ungeschminkte „ethische Pathos“ seines literarischen Liberalismus als Genemnis im Wege. Für eine literarhistorische Betrachtung, die von dem historischen Materialismus ausgeht, letzten Ursachen und geheimsten Verästelungen nachspürt und in dem Dichterverk nicht die Tat eines begnadeten Einzelwesens, sondern das Abbild wirtschaftlicher Entwicklungsformen sieht, ist Eduard Griesebach aber ein äußerst charakteristischer Kopf, der restlos eine wichtige Epoche spiegelt. Wenn man erzählt, daß es der Anfang der siebziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts war, da sein Hauptwerk, der anonym erschienene „Neue Tannhäuser“, eine Auflage nach der anderen erlebte, weiß man, für welche Epoche Griesebach der Reitaus-

druck war. Es waren die Tage, wo die französischen Winaren den Pulsschlag des Kapitals sieberhaft beschleunigten, da es mit plötzlich losgebundener Energie alle Verhältnisse wirrte und auf den Kopf stellte, da das vergismennichtsblaue treue Gemüt des deutschen Bourgeois amerkanisiert wurde, da man lustig und munter darauflos „gründete“, ohne Aufhören, und allenthalben die Schlotte neuer Fabriken in die Höhe schossen und die Prospekte neuer Aktiengesellschaften eine begeisterte Begrüßung auslösten, wie einst nur napoleonische Siegesbulletins. Und diesem wirtschaftlichen Krafttaumel entsprach ein nicht minder heftiger Genußtaumel, ein Drang von Lüsten und Lustern, an sich zu raffen, was die alte Erde nur hergeben wollte, weil man instinktiv ahnte, daß diese so unerwartete goldene Aera über kurz oder lang jäh in einem Riesentrach enden müßte. Die Genußsucht dieser Jahre hat etwas von dem französischen Liebestrieb eines Schwindsüchtigen an sich. Damals wurde die alte, gute Biedermeierart für immer aus dem deutschen Bürgertum herausgedrängt und durch ein ungläublich gewandertes Progenium ersetzt. Der Stil wird überladen, verdünnelt, asiatisch-verfallszeitlerisch. Und die Kunst wird weiblich, asiatisch sinnesfreudig. Manart malte unter Verfallsgetöse seine schwächlichen, sinnlichen, glutigen Sachen, und Herr Lindau ritt auf festestem Köpfelein als publizistischer General . . . mus herum. Der Sänger dieser Epoche war Eduard Griesebach.

Wie der jüngst verstorbene Baumbach war auch Griesebach ein Spießbürgerdichter von klarstem Wasser. Keiner von beiden hatte die Kraft, die mit fortzieht, und keiner die Wau, die zerkmelkelt, und den stürmenden Glan und die unnce Leiden-schaft. Nur den Griff hatten sie heraus: ihr Genie sah nicht in der Gehirnmasse, sondern im losen Handgelenk. Sie verstanden es vortrefflich, mit künstlich aufgedrehtem Temperament und schöner Drehselung dem Empfinden der großen Masse um zwei, drei Schritt vorauszuweichen. Angenehm geküßelt, daß dieser „große Mann“ so sprach, wie sie empfand, trabte diese mit Geflätch und Bravo hinterdrein. Doch sind Baumbach und Griesebach nicht in einem Atem zu nennen, was ihre dichterliche

Wejenheit betrifft. Baumbach ist der Sinnige, Innige, Wein-nige, Griesebach der sündlich Sehrende, verderblich Lodenbe. Baumbach ist der Oberlehrer auf der Ferienreise, Griesebach der Bankier, der auf Summi zu seiner ausgehaltenen „Kleinen“ fährt. Bei Baumbach denkt man unwillkürlich an die „gute Stube“, an einen Kanarienvauer, an großgebürtige Familienkanapees mit den landesüblichen, gestrickten Deckchen, bei Griesebach an Parvenü-Salons mit schweren Teppichen, Damastvor-tieren und Bildern in dicken, teuren Goldrahmen. Baumbach ist der Schwarzin für jenneblonde Badische, Griesebach der reize Bankiers Gattinnen. Baumbach ist nüffig, Griesebach schwaüt. Aber beide plätchern an der Oberfläche, beide weisen kein Gran rein künstlerischer Substanzen auf, beide sind für die Entwicklung der deutschen Literatur ohne Bedeutung, verschwindende Punkte in der großen Linie, Epigonen . . .

Es mag sein, daß Griesebach mit seinem „Neuen Tannhäuser“ ein gewöhnliches Werk hatte schaffen wollen. Seine geringe Verwandtschaft mit Heine betonte er, wies darauf hin, daß „nur die natürliche Kontinuität in der Entwicklung der Dichtung des Götthischen Zeitalters“ vorliege. In Wirklichkeit ist er ein Nachahmer Heines, der nach Betrieben von dem großen Lyriker abschöpft, ohne sich selber dadurch genießbarer zu machen. Heine, der Tiefenste, der eine leidende Seele mit ironischer Verlogenheit umkleidet und mit Grimassen und in ein brantes Schmelzkleid gehüllt daherkommt, hat in Wahrheit nichts gemein mit dem Dichter des „Neuen Tannhäuser“, der mit seiner Worteleganz und seiner sehr aufs Eindeutige gerichteten Sinnlichkeit wie ein reinerer Handlungsreisender erscheint. Heine wirft er vor, daß ihm der „ethische Sinn abgehe, ohne den keine Kunst ist“. (Auch menschlich erscheint er ihm als „feiler Welschling.“) Dabei war Heine, ein Spröß des ethisierenden Judenwolltes, sogar ein ganz gewaltiger Ethiker, nur nicht vor dem Herrn. Und wenn ohne etg. . . den Sinn keine Kunst bestehen kann, ist der „Neue Tannhäuser“ und sein Folgewerk, der „Tannhäuser in Rom“, sicherlich keine Kunst. Denn eine Gesellschaft mit rein nihilistischen Tendenzen, die den Tanz ums goldene Kalb so hochgeschürzt und mit so toller Inbrunst ausgeführt hat, wie kaum eine andere, pfeift natürlicherweise auf eine Kunst mit ethischem Wertemotiv, wenn sie auch rein äußerlich ein „ethisches Pathos“ anerkennt.

Tatsächlich fehlte Griesebach der ethische Sinn vollkommen. Oder wenigstens ist es nur eine sehr magere Ethik, ein sehr dürftiges Glaubensbekenntnis, das sich durch das ganze Dichten Griesebachs hinzieht: ein Rausch ist sehr hübsch, aber nach dem Rausche kommt allemal der Katzenjammer. Wer: keine Schuld ohne Sühne! Diese Marktphilosophie reich durch aufgefesene Broden buddhistischen und Schopenhauerigen Weisheit und nicht schmachtender. Das ganze gedimene Selbstgefühl des leichtesten Auklärerichts melbet sich zum Worte und stammelt mit faustischem Pathos tönenden Unsinn:

Wir sind selbst uns Gott genug,
Lassen keinen andern gelten,
Denn wir sind der Geist des Alls,
Denn wir sind das Herz der Welten.

Und mit dergleichen seichten Philosophie wird das Geschlechtliche, das sich zum Mysterium vertiefen läßt, umkehrt. Kein heidnisch froher und frecher Drang brennt Dionysisch, es gibt kein Hineinstürzen in ein Meer fleischlicher Lüfte, sondern ein bewußtes, bedächtiges Hinabtauchen in den lauwarmen Schlammteich verbotener Laster. Es ist eine Orgie hinter zugedragenen Gardinen: nur ab und zu erspäht man ein Stück blondes, feistes Weiberfleisch. Mit der Banalität eines poetisch angehauchten Sekundaners, dessen Ohnmachtskisten-Lugens in einer Kneipe mit roter Laterne zu Fall gekommen ist, wird diese Schwelgerei begründet: „Wir sind ja Sünder — sündigen wir!“ Die Lust ist künstlich aufgeweicht, eine hässliche Gemütsstimmung, die auf der Droschkenfahrt die Selbsttropfen trallen läßt, weil man weiß: das Ende steht vor der Tür, das Ende mit Schrecken. Moralische Kunsttrichter haben oft, ohne gerade an Griesebach zu denken, die sogenannte Dirnenpoesie gekannt und begeistert. Nun ist künstlerlich ein sich mit der Dirne be-fassendes Gedicht sehr wohl haltbar. Die Jüngstdeutschen der achtziger Jahre packten die Dirne sogar ungeheuer problematisch an. Griesebach aber sieht in der Dirne nur, mit Arno Holz zu reden, „entrockt und ohne Krinoline das Weib als Umkleer-maschine“. Und streut stimmernde Worte wie einen Theater-mantel darüber, um mit dieser Erkenntnis zu wirken, zu blenden:

Ihr sagt: es ist nur eine Dirne,
Schön, doch gemein trotz alledem —
Ich aber seh' auf ihrer Stirne
Der Venus heil'ges Diadem.

Nichts anderes ist das als ein proziges Parvenüium der Sünde, das mit genußreichen Nächlen posiert und kokettiert, das von seiner „heißen Sünden langer, banger stette“ erzählt und maulaufgefordert zu renommieren weiß: „Ich sammelte durchs Labyrinth der Sinne, gepeitscht, gestachelt vom Dämonentriebe, denn eine blut'ge Herrscherin ist die Liebe.“

Wenn kommende Kulturkritiker erfahren, daß dieser Dichter einmal der gefeierte Liebling einer Gesellschaftsklasse gewesen ist, werden sie die Struktur dieser Klasse mit verblüffender Deutlichkeit hinzeichnen. Einer Klasse, die ohne Kuurmission auf dem Verfallswege sich befindet und noch einmal, vor dem Zusammenbruche, zu einem gigantischen ungeheuerlichen Krafttaumel ansetzt, einer Klasse, die jammert und rauft, aber längst Talmi ist!

Griechen Schaffen war also nicht vom Hauch der echten Kunst durchweht. Dafür war es ihm beschieden, in Schönheit, fast in heidnischer Weise mit Blüten bekränzt, dahinzugehen. Am offenen Grabe müssen wir seine Wesenheit feststellen, doch schmähen wollen wir ihn nicht; auch er war nur ein Stein und ein Ausdruck seiner Zeit!
Hermann Wenzel.

Der alte Demokrat an seine Epigonen.

Der Schwab. Merkur berichtet:

„Woht um dem Mißverständnis vorzubeugen, daß richtige Demokraten an der Annahme eines Ordens einen Anstoß nehmen könnten, oder gar nehmen müßten, ist er öfters zu Neulingen in einer Versammlung vom letzten Freitag seinen Vorstand beauftragt, den Landtagsabgeordneten der Stadt Neulingen, Präsident v. Payer, zu der ihm kürzlich gewordenen Auszeichnung im Namen der Neulinger Volkspartei zu beglückwünschen!“

Die Freiheit ist ein Königsweib
Mit goldgetränkter Eiton;
In Lumpen hält sie noch den Leib,
Die vielverkopfte Dirne.
Sie sitzt sich im hohen Rat,
Der Worte macht statt Taten:
Die Freiheit schleicht auf dem Pfad
Der Lügen und Lerraten.

Sie ist auch keine Herrenmaid
Mit Rosen in dem Haare;
Die Freiheit ist zum Kampf bereit,
Am Arm der Proletare.
Sie duldet keinen Heilgenchein,
Und mögt Ihr sie auch adeln:
Sie ist gemein und bleibet gemein
Und läßt sich nimmer adeln.

Ludwig Pfau.

Die Heimarbeiterin.

In der Gleichheit, der von unserer Genossin Berlin vortrefflich redigierten Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen, ein Blatt, das wir allen unsern Lesern zum Abonnement empfehlen, fanden wir folgende Verse einer schlichten Berliner Heimarbeiterin:

Nur schnell die Augen ausgewischt,
Herr Gott, da hat's schon fünf geschlagen;
Wie kurz die Nacht, wie müd ich bin,
An allen Gliedern wie zer schlagen.
Schnell Feuer in den kalten Raum,
Das Frühstücksbrot noch schnell besorgen,
Damit man nur zum Rähen kommt,
Denn liefern, liefern muß ich morgen.

Dann eilt der Mann zur Arbeit hin,
Die Kinder nach der Schule gehen,
Und jedes braucht die Mutterhand,
Da heißt's jetzt doppelt fleißig nähen.
Bald kommt das Jüngste angekräht,
Bald heißt's den Mittagstisch besorgen,
Draun fleißig, fleißig nur genäht,
Denn liefern, liefern muß ich morgen.

So geht es weiter jeden Tag
In überfülltem, tollen Hasten,
Bis abends spät das brenn'nde Aug'
Gebietertisch verlangt ein Rasten;
So werden Blut und Nerven schlecht
In der Gewohnheit dumpfer Schwere,
Und manchmal nur, bin ich allein,
Erlenn' ich bang des Herzens Leere.

Verantwortlicher Redakteur: A. Wollensbueh in Halle. — Druck der Halleschen Genossenschaftsdruckerei.

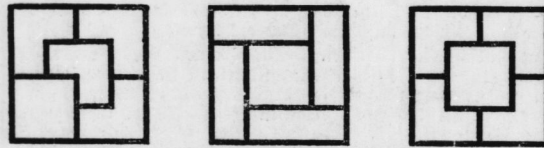
Und dennoch ist nicht tot mein Sinn,
Und Stolz läßt hoch das Herz mit schlagen:
Daß mich die Kunst noch so ergreift,
Wie einst in meinen Jugendtagen.
Sie neigt sich liebevoll zu mir:
„Zu dir, zu dir bin ich gekommen
Daß alles andre hinter dir,
Ich hab' dich jetzt ans Herz genommen.“

Und gehst du von mir, will ich dir
Den Schatz noch der Erinnerung geben,
Aus deines Alltags Einerlei
Woll ich dir Herz und Sinn erheben,
Damit du Mann und Kindern kannst
Ein mutig frohes Auge zeigen.
Drum hoch den Kopf! Vergiß es nicht:
Wer mich empfindet, bleibt mein eigen.“

Emma Dölk.

Kleine Quackmandeln.

Auflösung aus Nr. 12. 127. Aufgabe: Es sind verschiedene Lösungen möglich, beispielsweise:



usw. usw.

Richtige Lösungen sandten ein: G. Meise, D. Köppler, R. Rudolph, Maximus, Martha Andres, M. Robling, G. Buschendorf, S. Meyer, D. Lichtenstein, S. Holcke, B. Mizau, G. Schröder, Frau E. E. und Frau M. Peters in Halle; W. Wiemann in Alstedten; D. Meister in Aue; M. Handke in Bitterfeld; R. Better und Fr. Alma Better in Reutchen b. Hohemölsen; Fr. G. in Kelbra; H. Sturm in Neutchen b. Hohemölsen; Fr. G. in Nebra; R. Dittich in Nebra; R. Ludwig in Sangerhausen; B. Scharenberg in Leuchern; G. Kätscholdt und M. Andres in Weißensfels; R. Werner in Zeitz.

Briefkasten der Rätsellecke.

W. A. in W. Die Lösung der vorigen Aufgabe ist zu spät eingegangen. Ihre Lösung der letzten Frage ist zwar nicht korrekt, aber hübsch gedacht.

Maritimus. 1. Den letzten Teil haben Sie wohl noch nirgends gesehen; er war „eigne Erfindung“ und bildete die ickerscharfe Pointe, weil jeder nach den beiden ersten Fragen noch eine Möglichkeit suchte, die fünf Hasen auf vier Perionen zu verteilen. 2. Anfangs ganz amüßant, aber durch Wiederholung und Uebertreibung abgeismacht geworden. 3. Formelle Beleidigung durch „nichts-würdig“. 4. Ganz richtig für die Bezeichnung „Lump“ gibt es 40 Wt. für die Bezeichnung „Streifbrecher“ mehrere Wochen Gefängnis, weil der Streifbrecher noch viel verächtlicher ist.

M. A. Die Festungsaufgabe ist mit geringer Veränderung schon früher einmal gestellt worden.

S. B. Die Aufgabe ist doch allzuleicht.

R. W. in R. Richtig, aber unpraktisch.

P. R. und andere. Desgleichen, weil eine Fünfstellung erforderlich ist.

R. W. in B. Beide Aufgaben befinden sich unseres Wissens in einem Buche für Kinder.

Neue Aufgabe.

128. Von drei Hölzchen oder Kartenblättchen soll das mittlere aus der Mitte gebracht werden, ohne daß es berührt wird. Wie ist das möglich?

Lösungen sind bis jeden Dienstag mittag unter Namensnennung zu senden an

Redaktion des Volksblattes,

Rätsellecke der Unterhaltungsbeilage.
Nachträglich einlaufende Lösungen können nicht mehr berücksichtigt werden.